

Schnee mit Bedeutung

Dokumentarfilmer aus Rumänien und der Slowakei entwickeln im Umgang mit der sozialistischen Vergangenheit eine heitere Gelassenheit

Grit Lemke

Wenn bei gemütlichen Gelagen mit osteuropäischen Freunden das Gespräch auf die Zeit vor 89 kommt, begegnet man zumeist einem unreflektierten, dumpfen Antikommunismus. In Zukunft aber wird man solche Dispute wohl ertragen können, ohne sich literweise Wodka in die Rübe kippen zu müssen, denn neue osteuropäische Dokumentarfilme entwickeln eine heitere postkommunistische Gelassenheit.

Im Fall von Corneliu Porumboiu „Second Game“ erlangt diese zen-buddhistische Dimension. Nicht nur weil es ununterbrochen schneit, ist auf dem Bild nicht allzu viel zu sehen, handelt es sich doch um die alte VHS-Kopie eines Fußballspiels, dem wir in Echtzeit folgen und bei dem wiederum nicht viel passiert. Der Schiedsrichter und sein Sohn, der Regisseur, kommentieren heute das Geschehen von damals: Das klingt dröge – noch dazu über 90 Minuten und vor allem da die Kamera immer dann, wenn es auf dem Spielfeld Tumult gibt, in die Zuschauerränge schwenkt, weil derlei im sozialistischen Rumänien nicht vorzukommen hatte. Genau hier aber liegt das Geniale der filmischen Konstruktion, eine Art dokumentarischer Suspense, dessen Thrill eben nicht im Gezeigten und Gesagten, sondern dahinter liegt. Denn die Mannschaften, die da in defensivem Geplänkel den Ball von einer Hälfte in die andere schaufeln, verkörpern die eigentlich verbrüdeten und doch in Konkurrenz stehenden Supermächte des Landes: Dinamo und Steaua, Securitate gegen Armee, Teufel gegen Beelzebub, Pest gegen Cholera und Albraum eines Schiedsrichters. Der aber kann die ganze Aufregung nicht verstehen, auf deren Ticket der Film nun auch etwas reißerisch verkauft wird: Die Frage nach der Position des Unparteiischen im Einparteiensstaat stellte sich für ihn nicht. Interessanter ist, wie jede minimale Aktion auf dem Spielfeld und im Bild – eben gerade dann, wenn es dieses gar nicht gibt – symbolisch aufgeladen und mit Bedeutung versehen wird. Die große Frage, die unausgesprochen mitschwingt, ist die nach dem richtigen Leben im falschen. „Die spielen ja echt Fußball“ sagt der Sohn irgendwann erstaunt. Eben.

Während es bei Porumboiu verhalten zugeht, darf es in „Velvet Terrorists“ ordentlich krachen und knallen. Das Gemeinschaftswerk dreier slowakischer Regisseure erzählt von drei Männern, die während der Nach-68er „Normalisierung“ in der ČSSR als Terroristen verurteilt wurden. Einer wollte eine Tribüne sprengen, einer plante einen Anschlag auf Staats- und Parteichef Gustáv Husák, der dritte ließ Losungen explodieren und Flugblätter regnen. Zu Schaden kam dabei niemand, doch ähnlich wie heute reagierte auch der sozialistische Staat hysterisch, wenn es um konkreten Widerstand ging. Auf angenehme Art macht der Film in einer Mischung aus dokumentarischen und fiktionalen Elementen genau jene Absurdität hinter der Tragik sichtbar. Die Taten werden rekonstruiert, wobei die eher traurigen Helden sich in Bond-Manier inszenieren und sämtliche Klischees persifliert werden, etwa wenn im Wald hinter dem spazierenden Protagonisten eine Birke in die Luft fliegt oder ein anderer mit Geheimagentensonnenbrille am überfüllten Strand auf die CIA wartet. Obwohl dies nie in Klamauk abgleitet, erlangt am Ende aber doch nur die letzte der drei Episoden so etwas wie Tiefe und trägt dann auch deutlich die Handschrift des beteiligten Regiegenies Peter Kerekes. Vielleicht weil es hier gelingt, sich von der Vergangenheit zu lösen und den Gedanken des

Widerstands ins Heute zu übertragen. Wenn der Held junge Mädchen castet, um die geeignete Kampfgefährtin für den illegalen Kampf zu finden, wenn er diese dann anlernt und trainiert, ist das so urkomisch wie spannend. Macht es einen Unterschied, ob man wegen langer oder bunter Haare vom Staat verurteilt wurde oder heute vom „Normalbürger“ geächtet wird? Was heißt es zu widerstehen? Am Ende fliegt statt einer Parteilosung eine Werbetafel in die Luft. Als Kurzfilm wäre das Klasse gewesen. Aber immerhin muss man auch tief im Osten zum Lachen über die Vergangenheit nicht mehr in den Keller gehen.

»Al doilea joc« (Second Game), Regie: Corneliu Porumboiu, Rumänien 2014, 97 min

»Zamatoví teroristi« (Velvet Terrorists), Regie: Peter Kerekes, Pavol Pekarcík, Ivan Ostrochovský, Slowakei/Tschechien/Kroatien 2013, 87 min

Erschienen in: junge Welt, 11.02.2014

<http://www.jungewelt.de/2014/02-11/012.php>